13. JH Berlin und Cölln Stadtrechte

1920 Groß Berlin mit 20 Bezirken.

!945 Bln Ost 11 Bezirke und West 12 Bezirke

!990 Zusammen 12 Bezirke

Brüder Taut wurden Schwippschwager und Otto Schily Enkel

Tauts mit Hoffmann A-Büro

1924 Wagner Stadtbaurat und Gründung DEWOG später GEHAG dann Deutsche Wohnen Wagner mit Taut sowie Gropius und Scharoun planten Großsiedlungen. Ursprünglich für Arbeiter, durch Zinssteuer wurden die Wohnung zu teuer so dass Beamte und Angestellte sowie Künstler Mieter wurden

» 1925 bis 1933

Die berühmten Bauhaus-Architekten Bruno Taut und Martin Wagner erichteten die Hufeisensiedlung für die GEHAG (Gemeinnützige Heimstätten AG) als eine der ersten Großsiedlungen der Weimarer Republik. Sie entstand zwischen 1925 und 1933. Die markante Grundrissfigur des Hufeisens gab der Siedlung den Namen, zierte aber auch schon ab 1927 die ersten Geschäftsberichte und diente dann jahrzehntelang als Firmenlogo der GEHAG.

Die für Taut charakteristische Gliederung der Baukörper durch vorgezogene Treppenhäuser und der Einsatz von Farbe als architektonisches Gestaltungsmittel finden hier sehr anschaulich Anwendung. Prinzipien der Gartenstadt vereinen sich hier mit dem großstädtischen Element des langen Häuserblocks: Kleine Einfamilienhäuser scharen sich um angerartige Grünräume und werden zugleich entlang der außenliegenden Hauptstraßen von dreigeschossigen Mehrfamilienhäusern schützend umfasst. Wie Theaterlogen öffnen sich die Loggien der zweieinhalb Zimmer großen Wohnungen zum Freiraum. Die Integration des Wohngrüns als "Außenwohnraum" verdeutlicht den sozialen Aspekt und stellt zugleich einen besonderen Wohnwert dar.

Die in der jüngeren Vergangenheit durch die GEHAG weitgehend wiederhergestellte originale Farbigkeit der Fassaden belegt Tauts beispielhafte, das Bauen der Zwanziger Jahre stark prägende, Auffassung von der Farbe als eigenes architektonisches Element.

Taut und Wagner setzten auf die industrielle Fertigung. Zwar ergab das bei deren seinerzeit noch experimentellen Charakter vorerst keinen finanziellen Vorteil, das Bautempo war aber deutlich höher. Für die insgesamt über tausend Wohnungen kam Taut mit nur vier Grundriss-Typen aus.

Ungeachtet der gemeinsamen Gesamtplanung der Großsiedlung Britz stammen die Bauentwürfe der Hufeisensiedlung bis auf eine Zeile Wagners sämtlich von Taut. Unabhängig von den zeitlich bestimmten Bauabschnitten und der Beziehung zum

Hufeisen als dem planerischen Mittelpunkt der Anlage ordnete Taut die Haustypen ein. Der größere der beiden Haustypen - Typ A mit 6 Meter Hausbreite - ist im 1. und 2. Bauabschnitt zwischen Stavenhagener Straße und Parchimer Allee in unterschiedlich langer Reihung verwendet worden. Der kleinere Typ B mit 5 Metern Hausbreite kommt hier nur in einer Zeile der Onkel-Bräsig-Straße und als zwei gegenüberliegende Zeilen am Beginn der Miningstraße vor. Typ B wurde außerdem für die komplette Bebauung der Dörchläuchting-, Mining- und der Jochen-Nüßler-Straße eingesetzt. Diese Typen sind Grundformen Taut'scher Reihenhäuser und in abgewandelter Konfiguration auch an anderen Orten, wie in "Onkel-Toms-Hütte" in Zehlendorf, s. Seite 9 ff.

Im Juli 2007 ging die Hufeisensiedlung mit dem Kauf der GEHAG an die Deutsche Wohnen AG, die sich heute für den Erhalt der Siedlung stark macht.

- Buschkrugallee 177-247
- Dörchläuchtingstraße 1-10, 12-16, 18-50
- Fritz-Reuter-Allee 2-72, 78-120
- Gielower Straße 41-50
- Grüner Weg 2-34
- Hüsung 1-38
- Jochen-Nüßler-Straße 1-45
- Liningstraße 1-83, 85-87
- Lowise-Reuter-Ring 1-47
- Miningstraße 1-36, 38-86, 87-102
- Onkel-Bräsig-Straße 1-11, 12-74, 79-143
- Parchimer Allee 7, 9-30, 32, 66-70, 72-91, 92-104
- Paster-Behrens-Straße 1-46, 48, 53-77
- Stavenhagener Straße 4-32

- Talberger Straße 2-12 r

Bruno Taut war der mittlere von drei Söhnen von Julius Josef Taut (1844–1907) und Auguste Henriette Bertha Taut geb. Müller (1858–1933). Sein älterer Bruder Richard Taut (geb. 1876) ist

mutmaßlich im Ersten Weltkrieg gefallen. Am 27. April 1906 heiratete Bruno Taut Hedwig Wollgast (1879–1968), die Tochter des Gastwirts und Schmiedes aus Chorin. Aus der Ehe stammten zwei Kinder: Heinrich Taut (1907–1995), marxistischer Soziologe und Historiker sowie Elisabeth Taut (1908–1999), deren Tochter Christine Hellwag (* 1941) 1966 den Rechtsanwalt und späteren Politiker Otto Schily heiratete. Ihre gemeinsame Tochter und damit eine Urenkelin von Bruno Taut ist die Schauspielerin Jenny Schily.[2] Da Max Taut 1914 Margarete Wollgast, die Schwester von Hedwig ehelichte, waren die Brüder gleichzeitig „Schwippschwager". Ab 1917 bis zu seinem Tod lebte Bruno Taut in einer außerehelichen Beziehung mit Erica Wittich (1893–1975), aus der die gemeinsame Tochter Clarissa Wittich (1918–1998) stammte. Seine Ehe mit Hedwig Taut wurde jedoch nicht geschieden.

Die von dem Architekten Bruno Taut, Stadtbaurat Martin Wagner sowie den Gartenarchitekten Leberecht Migge gestaltete, zwischen 1925 und 1930 erbaute Hufeisensiedlung gilt international als Schlüsselwerk modernen städtischen Siedlungsbaus. Sie steht seit 1986 als Gesamtensemble unter Denkmalschutz. Im Juli 2008 wurde sie (gemeinsam mit der Gartenstadt Falkenberg, der Siedlung Carl-Legien, der Weißen Stadt, der Siedlung am Schillerpark und der Siemensstadt) in die prestigeträchtige UNESCO-Welterbeliste aufgenommen.

Im Vergleich zu anderen Siedlungen zeichnet sich die Hufeisensiedlung durch ihre Größe, eine dennoch gut funktionierende Nachbarschaft und den insgesamt guten Erhaltungsgrad von Häusern, Garten- und Grünanlagen aus. Diesen Zustand zu bewahren, ist jedoch eine besonders schwierige kommunikative und denkmalpflegerische Herausforderung:

Die seit 1998 erfolgte Privatisierung des ehemaligen Alleineigentümers GEHAG, heute Deutsche Wohnen AG, und der seit 2000/2001 vorangetriebene Verkauf einzelner Häuser bringt eine Zersplitterung der Eigentumsverhältnisse in dem Denkmalensemble mit sich. Diese Entwicklung verlangt nach innovativen Lösungen, da mehrere Hundert private Eigentümer und Eigentümerinnen informiert werden müssen, wie "Ihr Teil" des Welterbes denkmalgerecht erhalten werden kann – und gemäß den gesetzlichen Bestimmungen auch muss.

Größe, Eigentumsverhältnisse und Denkmalstatus

- Areal der denkmalgeschützten Siedlung: 29 Hektar
- Areal innerhalb der Denkmal-Pufferzone: 37 Hektar
- Reihenhauseinheiten mit Garten: 679
- Wohneinheiten in Wohngeschossbauten: 1.285
- Wohnungsgrößen: 1 ½ bis 4 ½ Zimmer
- Einwohner: vermutlich 3.500 - 4.000
- Mehrheitseigentümer: Deutsche Wohnen AG als Rechtsnachfolger der Gemeinnützige Heimstätten-Aktiengesellschaft (GEHAG) GmbH
- Reihenhauseinheiten heute überwiegend im Privatbesitz (ca. 550 von 679)
- Schutzstatus und Bedeutung: Denkmalensemble seit 1986, Eingetragenes Gartendenkmal seit 2010, UNESCO Welterbe seit 2008

© Quelle: Gehag-Archiv, Bearb.: buschfeld.com

I.- II. Bauabschnitt

Bei der Planung der Hufeisensiedlung legten Taut und Wagner großen Wert auf eine großzügige Verteilung von Grünanlagen. Der ab 1925 entstandene I. bis II. Bauabschnitt mit den rahmenden dreigeschossigen Mietwohnungsbauten und den innen liegenden niedrigeren Reihenhäusern wird durch öffentliche und private Freiflächen geprägt. Als wichtigste öffentliche Anlagen sind das innere Hufeisen mit dem Teich, der Hufeisenvorplatz, die Promenade an der Fritz-Reuter-Allee und der Spielplatz in der Miningstraße zu benennen. Mit der Planung beauftragte die GEHAG den bekannten Gartenarchitekten Leberecht Migge (1881-1935), dessen Entwürfe jedoch nicht ausgeführt wurden. Stattdessen fertigte der damalige Gartenamtsleiter Ottokar Wagler neue Pläne, die sich an die Entwürfe Migges anlehnten.

Ein ganz entscheidendes Element der Hufeisensiedlung als Gesamtkunstwerk sind die zusammenhängenden, großzügigen und einheitlich gestalteten Vorgärten. Homogene Baum- und Heckenpflanzen bilden einen Rahmen um die Gebäude und heben sie hervor. Aus diesem Grund erhielten die Vorgärten im I. und II. Bauabschnitt eine durchgehende Bepflanzung mit Ligusterhecken und schlichten Rasenflächen. Jede Straße wurde mit einer eigenen Baumart bepflanzt. Die Architekten waren von der hohen Bedeutung der Vorgärten überzeugt und so wurde „der guten Gesamtwirkung wegen“ die Pflege der Vorgärten nicht den Mietern überlassen, sondern von der GEHAG übernommen, die sie der starken Wirkung wegen immer gleichzeitig durchführte.

Neben den Vorgärten waren jedem Reihenhaus und jeder Erdgeschoßwohnung in enger räumlicher Beziehung eigene Gartenparzellen zugeordnet, die den Mietern zur Nutzung überlassen wurden. Sie dienten in der Regel dem Anbau von Obstbäumen, Beerensträuchern

und Gemüse, es gab aber auch schon Ziergärten. Bei der Anlage der Mietergärten hatte Migge wahrscheinlich kaum Einflussmöglichkeiten, es ist aber zu vermuten, dass er zumindest beratend tätig war. Um die neuen Siedler zu unterstützen ließ die GEHAG Mustergärten anlegen und die Mieter konnten sich die entsprechenden Pflanzen in der Baumschule bestellen. Allerdings scheint dieses Angebot kaum angenommen worden zu sein, denn bereits 1927 entschloss sich die GEHAG eine gleichmäßige Bepflanzung der Gärten mit einer Reihe Obstbäume anzulegen, die etwa drei Meter vom Wirtschaftsweg entfernt platziert wurde.

© Quelle: Gehag-Archiv, Bearb.: buschfeld.com

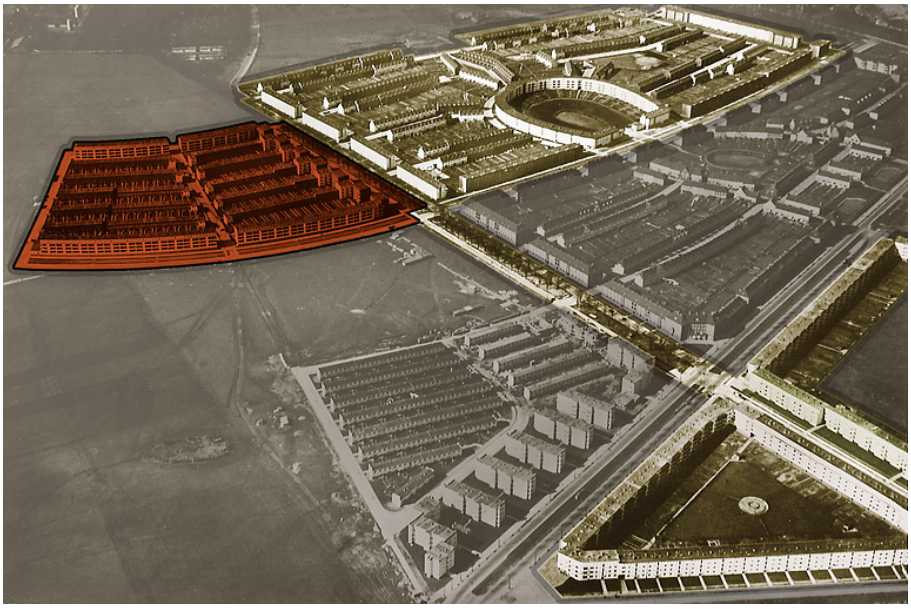
III.- V. Bauabschnitt

Der III. bis V. Bauabschnitt schließt räumlich nicht direkt an den I. und II. Bauabschnitt an, sondern er befindet sich etwa 350 Meter weiter östlich an der Buschkrugallee, einer von Berlin nach Schönefeld führenden Straße. Als III. Bauabschnitt wurde zunächst der in Nord-Süd-Richtung ausgerichtete Block Buschkrugallee 177/221 gebaut, der nördlich der Parchimer Allee liegt und etwa 300 Meter lang ist. Parallel dazu entstand südlich der Parchimer Allee der 220 Meter lange Gebäudekomplex Buschkrugallee 223/247 ebenfalls als III. Bauabschnitt. 1928 wurde der nördliche Teil dann entlang der Parchimer Allee als IV. Bauabschnitt ergänzt. Das Gebäude hat in etwa die Form eines "L". Auf der Ostseite liegen Mietergärten, die in der Regel den jeweiligen Erdgeschoßwohnungen zugeteilt sind. Entlang der Buschkrugallee und entlang der Parchimer Allee befinden sich zum Teil bis zu 14 Meter tiefe Vorgärten.

Im 1928/29 erfolgten V. Bauabschnitt wurde dann anschließend das Grundstück zwischen dem südlichen Abschnitt an der Buschkrugallee, dem Grünen Weg und der Parchimer Allee bebaut. Durch die spitzwinklig aufeinandertreffenden Straßen hat das Gebäude die Form eines großen Dreieckes. Im Zentrum befindet sich eine große Freifläche, die in einen

Außenring von Mietergärten und eine innere, ebenfalls dreieckige halböffentliche Grünanlage mit einem Rondell aus Lindenbäumen im Zentrum strukturiert ist.

Der III. bis V. Bauabschnitt der Hufeisensiedlung erhielt unmittelbar nach seiner Fertigstellung eine gute öffentliche Anbindung, denn 1929 ließen die Berliner Verkehrsbetriebe auf der Mittelinsel der mit drei Platanenreihen bepflanzten Buschkrugallee Straßenbahnschienen verlegen. Eine Haltestelle wurde direkt vor der Buschkrugallee 223 eingerichtet.



© Quelle: Gehag-Archiv, Bearb.: buschfeld.com

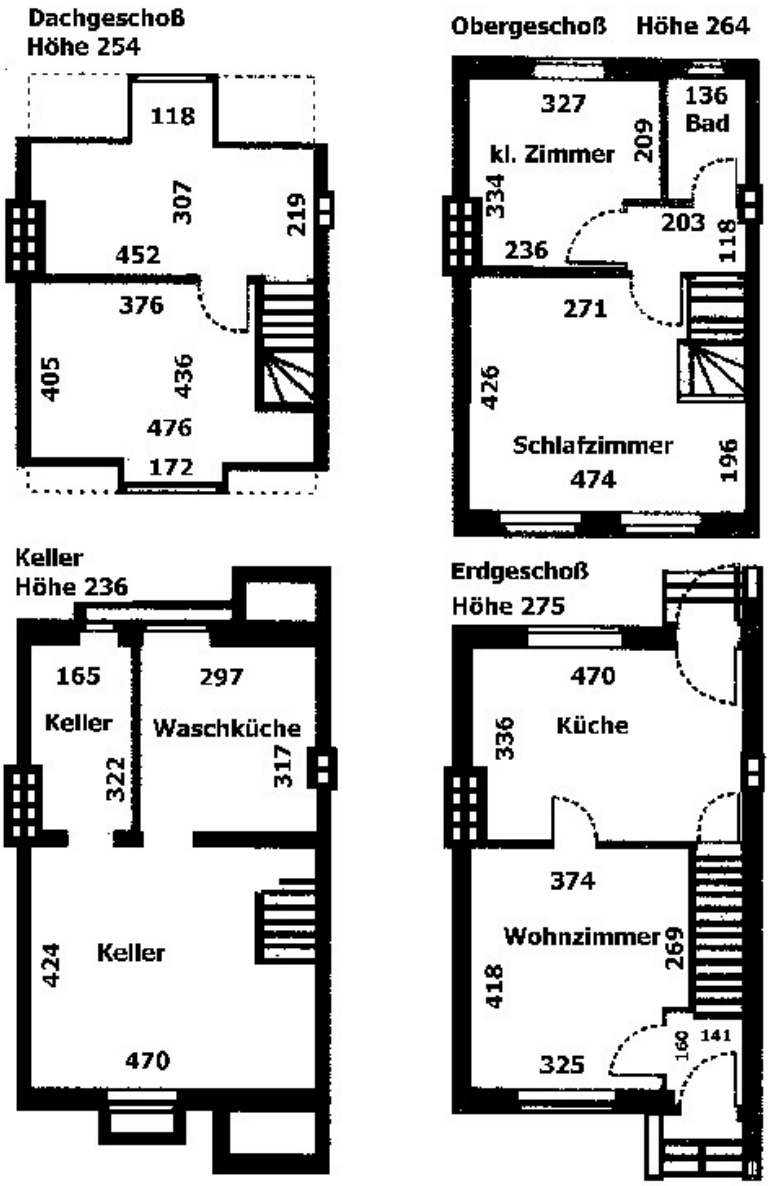
VI. Bauabschnitt

Der VI. Bauabschnitt der Hufeisensiedlung entstand ab 1929 auf einem Gelände südlich der Parchimer Allee. Im Gegensatz zum I. und II. Bauabschnitt wurden hier keine öffentliche Grünanlagen und kaum Autostraßen gebaut. Die Gebäude werden hauptsächlich über damals „Privatwege“ genannte Fußwege erschlossen. Dreigeschossige Wohnungsbauten mit Vorgärten umrahmen fünf Reihen von Reihenhäusern, die sich von Norden nach Süden über die mittige Gielower Straße hinweg ziehen.

Da die ersten Bauabschnitte in der Hufeisensiedlung trotz aller Bemühungen zu teuer wurden, sollten im VI. Bauabschnitt weitere Kosten gespart werden. Dies erreichten die Architekten Bruno Taut und Martin Wagner sowohl durch die Reduzierung der Straßen, als auch durch eine veränderte Architektur in Form von Pultdächern und durch das Verlegen der Hauptgärten auf die Eingangsseite. Für die Pflege der Vorgärten war auf dem nördlich der Parchimer Allee gelegenen Abschnitt die GEHAG verantwortlich - im VI. Bauabschnitt mussten die Mieter nun selber die Pflege ihrer Vorgärten übernehmen, die meist als Nutzgärten angelegt waren.

Um eine Einheitlichkeit herzustellen, beauftragte die GEHAG den Gartenarchitekten Leberecht Migge (1881-1935) mit der Planung einer Grundstruktur für alle Gärten. Jeder Reihenhausgarten erhielt einen Hauszugangsweg aus Betonplatten, es wurden einheitliche Zäune gezogen und Ligusterhecken gepflanzt. Besonders prägend war die Anordnung von zwei Sauerkirschbäumen pro Garten, die in zwei Reihen entlang der Fußwege platziert waren. Sie wechselten sich mit Zieräpfeln ab, die jeweils auf die Gartengrenzen gepflanzt wurden. Die schmalen Pflanzstreifen hinter den Reihenhäuern wurden als bunte Rosenbeete einheitlich angelegt.

Eine Sonderstellung nehmen die Gärten an der Gielower Straße ein, die durch Klinkermauern gefasst werden und aufgrund ihrer Lage einen besonderen Einfluss auf das äußerliche Bild haben: sie erhielten neben den obligatorischen Sauerkirschbäumen noch zusätzlich eine Rosenhecke entlang der Straßenmauer.



Gärten mit dem Bagua - Gestalten Sie Ihren Garten nach Feng-Shui-Prinzipien

DAO-Magazin 5/1999

Nach der chinesischen Philosophie beruht alles Leben auf Energie, Qi (oder Chi, A.d.R.) genannt. Diese Qi-Energie durchströmt uns Menschen, genauso aber Häuser, Gärten, Landschaften. Im Fengshui, das wesentlich auf der Lehre vom Qi-Fluß beruht, geht es darum, Wohlbefinden und Wohlstand zu fördern, anders gesagt: für so viel positive Energie wie möglich zu sorgen. Ein wichtiges Hilfsmittel, um den Qi-Strom in diesem Sinne zu steuern, ist das Bagua, ein neuteiliges Raster (siehe Abbildung).

Ein Bagua basteln. Ein Bagua für den Garten können Sie sich selber basteln:
Zeichnen oder kopieren Sie einen Grundriß Ihres Gartens und teilen Sie diesen in neun gleich große Felder. Die Grundlinie des Baguas mit den Bereichen "Wissen", "Karriere" und "Hilfreiche Freunde" liegt immer an der Seite, wo sich der Eingang zum Garten befindet. An dieser Stelle kommt auch das Qi hinein.

Was sagt uns das Bagua? Was kann man nun damit machen?
Die neun Zonen entsprechen den wichtigsten Lebensbereichen und gelten als Spiegel der jeweiligen beruflichen, privaten und psychischen Situation. Das Bagua dient laut Fengshui also nicht nur dazu, den Garten zu verschönern, sondern kann auch Lebenshilfe leisten.

Reichtum: Wenn Ihnen immer wieder das Geld zwischen den Fingern zerrinnt, sollten Sie in die Reichtumszone Ihres Gartens kräftige Pflanzen setzen, für gutes Licht und eine Wasserquelle sorgen. Überlegen Sie einmal, was Sie selbst als bereichernd empfinden: So wird ein Rosenliebhaber hier vielleicht üppige Rosen (siehe Bild) pflanzen, ein Gourmet besondere Gemüsesorten anbauen.

Ruhm: Diese Zone hat mit Ihren Leistungen zu tun sowie mit Ihrem Auftreten und Ansehen in der Öffentlichkeit. Abhilfe schaffen glänzende und funkelnde Lampen, Leuchten, Kugeln (siehe Bild) und andere Garten-Accessoires Wer sich endlich im Licht des Erfolgs sonnen möchte, sollte auf jeden Fall für viel helles Licht in dieser Zone sorgen.
Partnerschaft: Hier geht es nicht nur um das Verhältnis zum Leben(sabschnitts)partner, sondern um alle ihre zwischenmenschlichen Beziehungen. Wenn Sie immer Zoff mit dem Partner haben oder sich mit den Freunden langweilen, empfiehlt Fengshui, die Partnerzone mit Pflanzen und Blumen zum Blühen und Gedeihen zu bringen - besonders wirksam sollen Dahlien sein.
Familie: Hier geht es um Familie im weitesten Sinne, inklusive aller Verwandten und Vorfahren. Ein idealer Platz für einen Tisch, an dem sich alle treffen, essen und reden können. Wasser, etwa eine Vogeltränke, ein Quellstein oder Brunnen, passen gut hierher. Müssen Sie diese Zone vielleicht erst mal ausmisten? Unordnung und Gerümpel können auf schwelende Konflikte mit Eltern, Kindern, Onkel, Tante, etc. deuten. Wenn Sie hier aufräumen, haben Sie die Chance, auch mit Ihrer Vergangenheit aufzuräumen oder aktuellen Familienzwist zu schlichten.
Taiji: Diese Zone liegt im Zentrum und steht sinnbildlich für Ihre Lebenskraft schlechthin. Wenn Sie oft

mies drauf sind, sich leicht aus der Ruhe bringen lassen oder sich schlapp und müde fühlen, sollten Sie sich dem Taiji-Feld zuwenden. In diesem Bereich soll die Energie frei fließen können. Rasen-, Sand- oder Kieselflächen (wie in einem Zen-Garten) sorgen dafür. Im Mittelpunkt kann aber auch ein Springbrunnen stehen (siehe Bild), eine leuchtende Spiegelkugel oder eine schöne Statue - alles, was Energie anzieht und bündelt.
Kinder: Klar, dies ist der rechte Ort für Schaukel, Sandkasten oder Klettergerüst, wenn Sie Kinder haben. Diese Zone steht aber auch für die Kinder im übertragenen Sinne: Ideen und kreative Projekte; alles, worum man sich besonders kümmern muß. Selbstgemachte Töpfe oder Skulpturen finden hier ihren Platz, aber auch die arbeitsintensiven Gemüsebeete, Beerensträucher oder pflegebedürftigen Stauden.
Wissen: Hier geht es um Ihre beruflichen und anderweitigen Fähigkeiten, aber auch um das "innere" Wissen. Die innere Stimme hört man am besten an einem ruhigen Platz. Deshalb empfiehlt es sich, in der Wissenszone einen Platz zum Träumen, Entspannen oder Meditieren anzulegen. Auch ein Teich oder Steingarten (siehe Bild) paßt hierher.
Karriere: Diese Zone steht für den Erfolg im Beruf, symbolisiert in einem weiteren Sinn aber Ihre wahre Lebensaufgabe. Geschwungene Wege (siehe Bild) und fließendes Wasser (ein Brunnen, ein kleiner Bachlauf oder ein Sprudelstein im Teich) machen sich hier besonders gut und versinnbildlichen, daß auf Ihrem Lebensweg "alles im Fluß" ist. Freundliche und helle Farben gehören hierher; alles, was für eine heitere Stimmung sorgt. Sind Sie unzufrieden in Ihrem Job? Dann nehmen Sie diesen Bereich Ihres Gartens einmal unter die Lupe und überlegen, was Sie verändern möchten.
Freunde: Diese Zone spiegelt Ihre Beziehungen zu Freunden, Bekannten und Kollegen. Hier sollten keine einzelnen Objekte stehen, sondern mehrere Töpfe (siehe Bild) oder Statuen und Pflanzengruppen. Wenn Sie sich mehr Hilfe von anderen wünschen oder das Gefühl haben, immer alles selber machen zu müssen, legen Sie Hand an diesen Bereich.

Papageiensiedlung – unter diesem Namen kennen die meisten Berliner die Waldsiedlung Zehlendorf. Wer einmal dort war, dem erschließt sich der Name sofort: alle Häuser der Siedlung sind farbenfroh gestrichen.

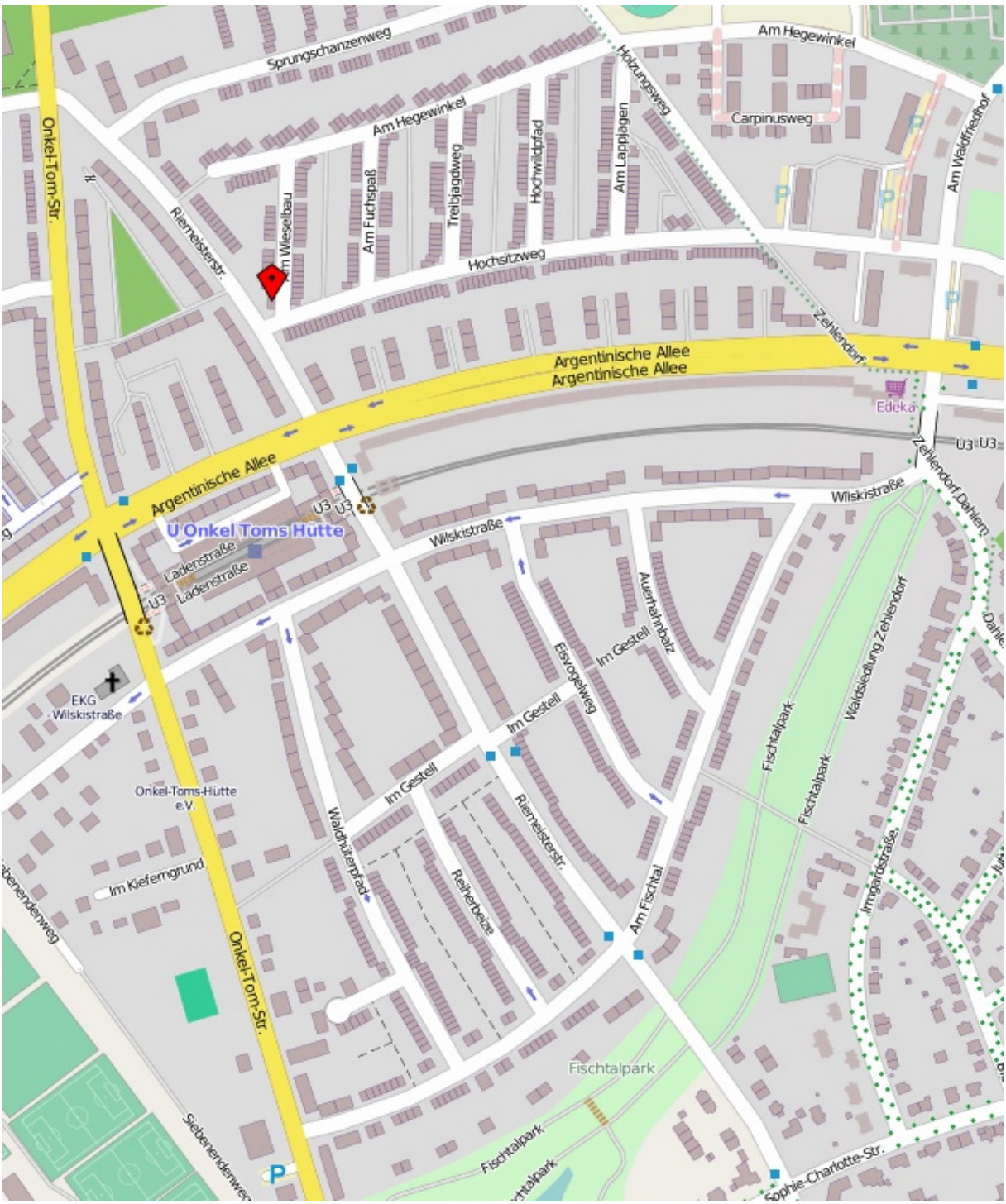
Bau der Waldsiedlung Zehlendorf

Die Waldsiedlung Zehlendorf ist eine weitere Siedlung des Architekten Bruno Taut. Er plante die Siedlung zusammen mit den Architekten Hugo Häring und Otto Rudolf Salvisberg. Die Häuer rund um den U-Bahnhof Onkel Toms Hütte entstanden zwischen 1926 und 1932 im Bauhausstil. Gebaut wurden 1100 Mehrfamilienhäuser mit bis zu drei Geschossen und Einfamilienhäuser in zwei Typen.

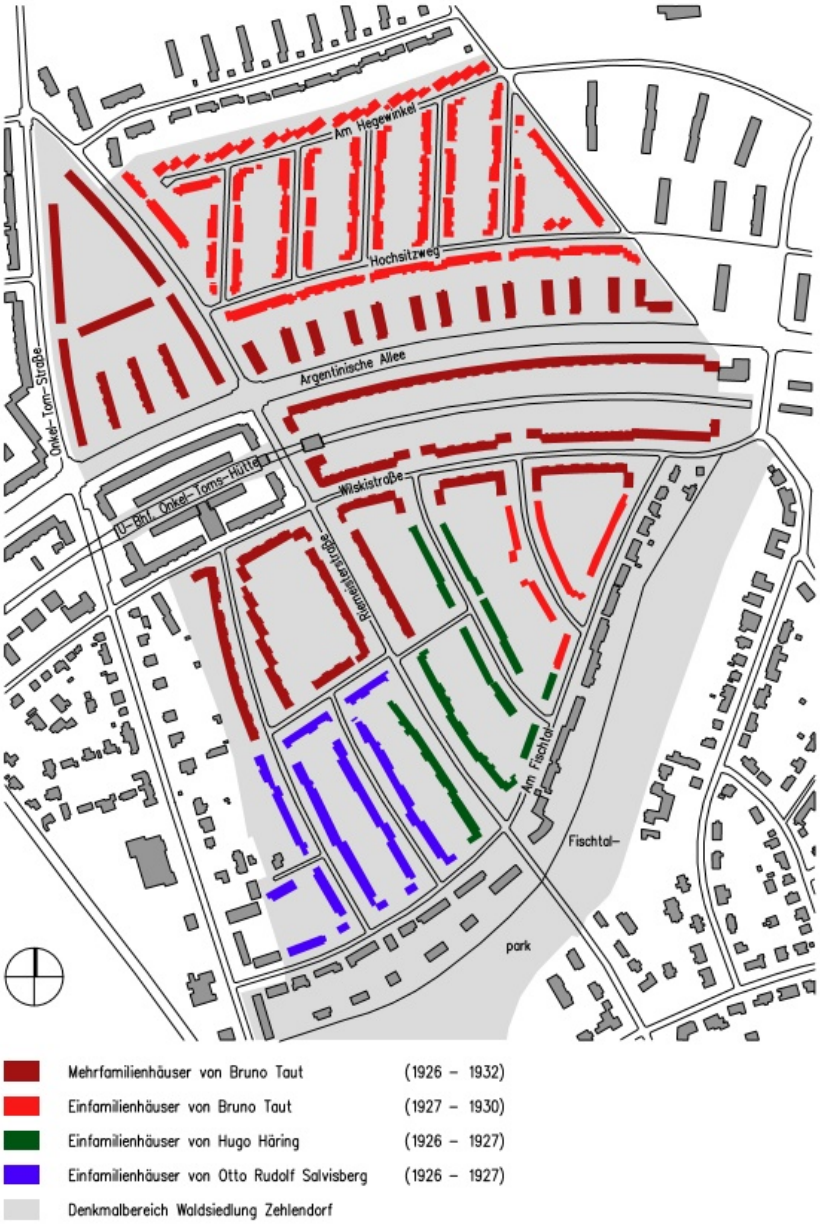
Papageiensiedlung

Ein wichtiges Gestaltungselement des Architekten Bruno Taut war Farbe. Alle Fassaden der Siedlung wurden mit leuchtenden Farben bemalt: die Ostfassaden sind in Gelb- und

Grüntönen gehaltenen, die Fassaden in Richtung Westen wurden braun und bordeauxfarben gestrichen. Die Farbigkeit brachte der Siedlung den zuerst spöttisch gemeinten Namen „Papageiensiedlung“ ein. Inzwischen ist von dem Hohn nichts mehr übrig geblieben. Nicht nur die Bewohner schätzen ihre Wohnungen und Häuser; aus der ganzen Welt kommen Architekturinteressierte um sich die Siedlung anzusehen. 1995 wurde die Waldsiedlung Zehlendorf unter Denkmalschutz gestellt.

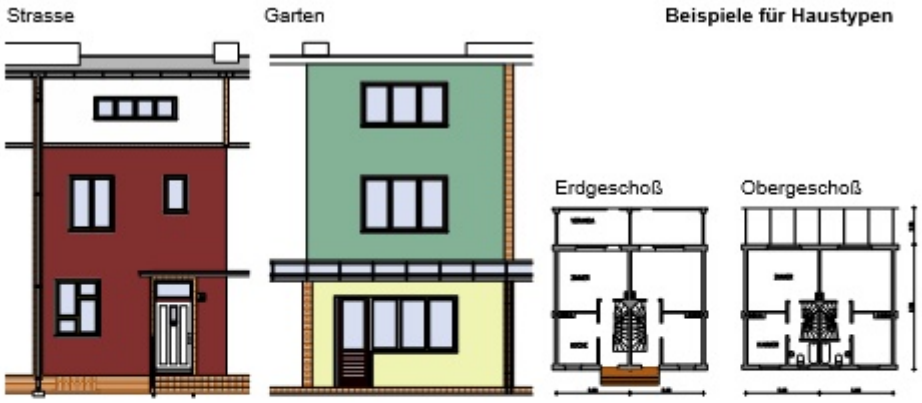


1.2 Die Bauabschnitte und ihre Architekten

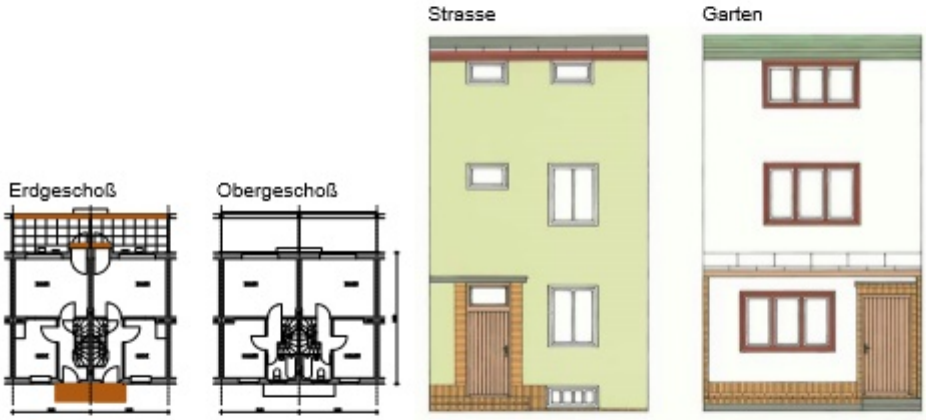


Lageplan Waldsiedlung Zehlendorf, Hausgruppen aufgeschlüsselt nach Architekten

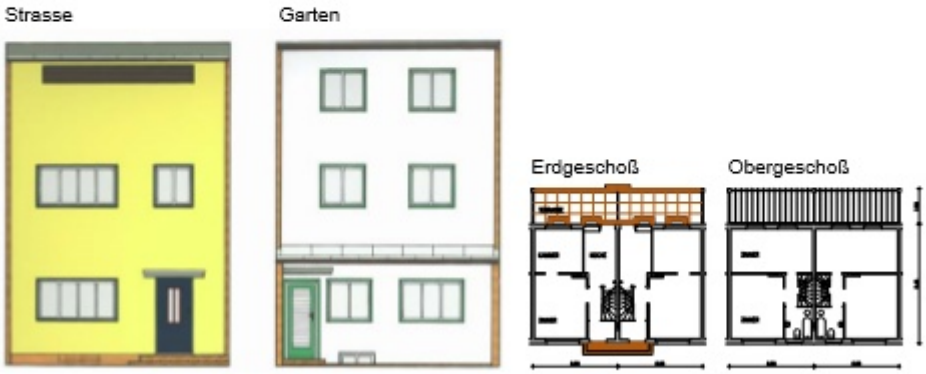
Beispiele für Haustypen



Am Wieselbau, Architekt: Bruno Taut



Eisvogelweg, Architekt: Hugo Häring



Waldhüterpfad, Architekt: O.R. Salvisberg

Mehr Informationen zum Siedlungskonzept unter www.berlin.de/onkeltomsiedlungkonzept.pdf